Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 21=41 (1875)

Heft: 39

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

liegende bekannte Unwirthbarkeit und Vegetations-Armuth des dalmatinischen Küstenlandes wiederholt sich auch in der ganzen Herzegowina, im Gegensatze zu dem theils im üppigsten Grün der Saaten prangenden, theils mit mächtigen Forsten bedeckten Bosnien. In der Herzegowina zeigen die Höhen nur spärliche Nadelholzgruppen und die Thäler nur dort eine Vegetation, wo die Regenwasser einiges Erdreich zusammengeschwemmt haben.

Von den Gewässern sind die Narenta und die Drina mit ihren Zuflüssen, sowie eine größere Zahl von Karst-Torrenten mit ihren Bächen zu nennen. Die Narenta ist der Hauptstrom des Landes und der einzige, welcher sich in's Meer ergießt, dem er fast sämmtliche Wasser des herzegowinischen Bodens zuführt.

Die Narenta entspringt südöstlich von Mostar, oberhalb Nevesinje, durchströmt in vielen Windungen, von Bergen eingeengt, das Land, durchbricht bei Gabella die Prolog-Kette, tritt auf dalmatinisches Gebiet über und fällt in zwei Haupt-Armen und neun Mündungen in das adriatische Meer. Unterhalb Mostar beginnt der Narenta Lauf träge zu werden; von den herabgewälzten Sandmassen führt der Strom nur mehr den Schlamm mit sich fort, welcher das Bett oft dermaßen erhebt, daß das Wasser über die Ufer tritt, sie meilenweit überschwemmend. Diese häufigen Ueberschwemmungen sind die Ursachen der Versumpfung des Landes, der Verpestung der Luft, der tödtlichen Fieber und der ungeheuren die Luft durchschwirrenden Mückenschwärme. — Von Metkovits bis zu den Mündungen verkehren Seeschiffe bis zu 150 Tonnen Last, und ansehnliche Flußschiffe vermitteln den Verkehr auf der Narenta bis Mostar.

Das Klima des Landes ist im Allgemeinen ungesund. Der Umschlag von Sommerhitze zu Winterfrost ist ein so rascher, wie kaum in einem zweiten Lande Europa's. Der Fremde würde Jahre brauchen, um sich zu acclimatisiren. Es gibt österreichische Offiziere, die kaum einige Wochen das Land bereist haben und vom Fieber überfallen wurden; nach Jahren, trotz aller Kuren und Reisen, vermochten sie noch immer nicht die verderblichen Folgen der schleichenden Krankheit zu überwinden. Andere kräftige, jugendgesunde Männer sind als förmliche Skelette aus diesen fieberverseuchten Gegenden heimgekehrt. Ja, man erzählt, daß in heißen Sommern die türkischen Garnisonen nachgerade von den Krankheiten decimirt werden.

Wohl hofft man von der seit 20 Jahren schon geplanten Narenta-Regulirung wenigstens an der österreichischen Grenze den jährlichen Ueberschwemmungen ein Ziel zu setzen und das Ufergelände urbar zu machen. Aber abgesehen von den auf 2,400,000 Gulden veranschlagten Kosten gibt es viele Ingenieure, welche jene Gegenden rekognoszirt und studirt haben und die technische Durchführung der Narenta-Regulirung schlechterdings als unausführbar bezeichnen. Man müßte ganze Berge versetzen und unterirdische Seen verschütten oder abgraben. Und damit wäre im allergünstigsten Falle nur das Narenta-Gebiet gesund gemacht, ohne dadurch die in den anderen Gegenden des Landes herrschenden Ursachen der Luftvergiftung zu beheben.

Die Einwohner treiben nur Ackerbau und Viehzucht. Die Felder Durer — zehn Meilen im Umfange — Popovo Glamoc, Liver sind die einzigen, auf denen ein nothdürftiger Ackerbau, der übrigens in den besten Jahren kaum mehr als den bescheidensten Bedarf des eigenen Landes deckt, möglich ist. Auf dem westlich gegen das adriatische Meer abfallenden Kalk- und Kreideboden herrscht vollständige Dürre, die kaum hier und da durch krüppelhaftes Nadelholz unterbrochen wird. Die im Winter mit verheerender Gewalt dahin fegende Bora duldet kein Wachsthum.

In den geschützten östlichen Theilen des Landes, wo auch einige Türken wohnen, die ihre Felder durch slavische Pächter bearbeiten lassen, gedeiht Getreide, Mais, Hanf und Flachs. Von Obstgattungen finden sich namentlich Aepfel und Pflaumen; die Pflaumen von Mostar werden selbst auf den dalmatinischen Märkten feilgeboten und sehr geschätzt. Es bestehen sogar Baumschulen von Oliven- und Maulbeerbäumen, und in der Gegend von Struge wird auch einiger Tabak gebaut.

Bessere Resultate liefert die Viehzucht. Von den Schafen gewinnt man zwar nur ganz gemeine Wolle, die Schweinezucht aber, unterstützt durch einige Kastanienwaldungen, in denen die Thiere reichliches Futter finden, nebst der Rindviehzucht bilden die einzigen Betriebszweige, die ihren Mann gut nähren. Beinahe ganz Dalmatien bezieht seinen Bedarf an Borsten- und Schlachtthieren aus der Herzegowina.

Die Industrie betreffend, läßt sich, abgesehen von den kesselflickenden Zigeunern, nicht viel sagen. Die Wasser des reißenden Trebisat setzen eine Reihe von Mühlen in Bewegung — das ist Alles.

(Fortsetzung folgt.)

Der Krieg der Triple-Allianz (Kaiserthum Brasilien, Argentinische Konföderation und Republik Banda Oriental del Uruguay) **gegen die Regierung der Republik Paraguay,** von L. Schneider. III. Band. Mit 3 Karten. Berlin, B. Behr's Buchhandlung. Preis 11 Fr. 25 Centimes.

Das interessante, unparteiisch geschriebene und reich ausgestattete Werk, dessen dritter (Schluß-) Band vorliegt, sollte in keiner Bibliothek fehlen. Dasselbe ist nicht blos von militärischem, sondern auch von geographischem und kulturhistorischem Interesse. Der Herr Verfasser gibt uns nicht nur eine Darstellung des mehrjährigen Krieges, den die kleine Republik Paraguay gegen die drei übermächtigen Nachbarstaaten geführt, sondern klärt uns in vielen Beziehungen über die uns fremden Verhältnisse der südamerikanischen Staaten auf.

Der Krieg selbst und sein Resultat ist für die künftige politische Entwicklung der Dinge auf dem südamerikanischen Kontinent von großem Einfluß.

Der blutige Kampf, in den der ehrgeizige und hochstrebende Präsident Paraguay verwickelt, und der bis zur beinahe gänzlichen Vernichtung des paraguytischen Volkes fortgeführt wurde, ist vielfach sehr lehrreich.

Eigenthümlich wie das Entstehen des Staates Paraguay ist der Charakter des ganzen Krieges.

Was den Krieg Paraguay's besonders merkwürdig macht, ist der hartnäckige Widerstand, der erst erlahmte, als das Volk beinahe ausgerottet war, die zähe Tapferkeit der Paraguyten im Gefecht und die entsetzlichen Mittel, welche der Präsident anwendete, um Volk und Heer zu dem furchtbaren Widerstand, den sie unter den verzweifeltsten Verhältnissen wirklich geleistet, anzuspornen, dann endlich die durch die Landesbeschaffenheit bedingte eigenthümliche Kriegführung, die Schwierigkeit der Angriffsoperationen und der Verpflegung der Truppen.

Wer nur für das Nächstliegende und Gewöhnliche Interesse hat, den wird das Buch wenig befriedigen. Wer dagegen sich für neue wenig bekannte Verhältnisse und Ereignisse, die in ihrer Erscheinung großartig waren, wenn sie auch auf einem außereuropäischen Schauplatz stattgefunden haben, interessiren kann, der wird der Arbeit des Herrn Schneider seine Anerkennung nicht versagen. Seinen gewissenhaften Forschungen verdanken wir das getreue Abbild eines außerordentlich merkwürdigen Kampfes. Das Buch ist wohl das einzige und wird es wohl bleiben, welches die Ereignisse desselben so gründlich und parteilos darstellt.

Der vorliegende Band beschäftigt sich mit dem Ende des Krieges. Es wird erzählt, was von dem Fall der Festung Humaitá an, welche die Alliirten lange aufgehalten hatte, bis zum Ende des Krieges, d. h. dem Tode des Marschall-Präsidenten Lopez, geschehen ist. Das Verhängniß bricht bereits herein; die Lage der Dinge ist verzweifelt, keine Hoffnung auf Erfolg ist im Lager der Paraguyten mehr vorhanden, gleichwohl wird der Widerstand bis zum Tode des Präsidenten fortgesetzt.

Da Lopez der Veranlasser und die Seele des Krieges war, so wollen wir einen kurzen Auszug aus der Biographie dieses Mannes, wie wir sie in dem Werke finden, geben.

Francisco Solano Lopez,

Präsident, Diktator und Feld-Marschall der Republik Paraguay.

Das wenn auch verdiente so doch bedauerliche Ende welches Lopez genommen, hat wieder einmal durch die furchtbare Geißel eines fünfjährigen Krieges den Beweis geführt, daß unmäßiger Ehrgeiz des Herrschers zu den schwersten Prüfungen und Heimsuchungen eines Landes führt. Lopez hat seinen Namen für alle Zeit denen des Dr. Francia und des Diktators Rosas von Buenos-Ayres in der Geschichte der Entwicklung Süd-Amerika's angereiht und trotz der während seines Lebens so durchaus verschiedenen Beurtheilungen seiner Regenten- und Feldherrn-Thätigkeit, hat sein Tod die Auflösung seines Baues und das Ende des gegen ihn geführten erbitterten Krieges ein reiches Material für die unparteiische Darstellung seines Lebens und Wirkens zusammengeführt.

Als Dr. Francia, der erste Diktator der von dem spanischen Mutterlande abgefallenen und unabhängig von den übrigen Theilen des La Plata Vize-Königthums, selbstständig gewordenen Kolonie Paraguay am 20. September 1840 gestorben war, und der Advokat Carlos Lopez sich der Herrschaft bemächtigt hatte, war der älteste Sohn desselben Francisco Solano, geboren am 24. Juli 1827, erst 13 Jahre alt, hatte namentlich durch seine Mutter eine mehr zärtliche als sorgfältige Erziehung genossen und nur gerade soviel gelernt, als der eiserne Dr. Francia bei jungen Leuten in Paraguay, seiner großen Domaine, für zweckmäßig hielt. Seine Jugendeindrücke können nur dieselben gewesen sein, wie sie jeden anderen jungen Paraguay für das öffentliche Leben vorbereiteten. Ungemessene, sklavische Verehrung für den Supremo, der mit diktatorischer Gewalt bekleidet sich an der Spitze einer sogenannten Republik befand; blinder Gehorsam, Furcht vor der überall — sogar bis in die Familien reichenden Polizei- und Spionier-Gewalt und Stolz auf die sorgfältig gepflegte und behauptete Unabhängigkeit des kleinen, wohl disziplinirten Landes von allen seinen Nachbaren. Es sind dies mehr oder weniger die Eigenschaften jedes Paraguay und es wird vielleicht noch ein Menschenalter dauern, ehe sie dem veredelnden Einfluß der Civilisation und liberaler Verwaltung gewichen sind. Carlos Lopez der Vater nahm nicht allein die Vortheile und Prärogative der absoluten Gewalt seines Vorgängers auch für sich in Anspruch, sondern bildete das Verwaltungs- und Finanzsystem Francia's noch vollständiger für das Interesse der regierenden Familie aus und war offenbar von Anfang seiner Regierung an darauf bedacht, das Supremat in seiner Familie erblich zu machen.

Letzteres zu ermöglichen, setzte er es durch, daß in die Konstitution die Bestimmung aufgenommen wurde, daß der regierende Präsident das Recht habe, den Nachfolger zu ernennen, der bis zur Wahl eines neuen Präsidenten die Regierung fortführe. Er erkannte selbst zu wohl die Mittel, wie man in einer südamerikanischen Republik „Präsident wird", um nicht zu wissen, daß es einem auf diese Weise interimistisch regierenden Machthaber leicht sein mußte, das Provisorium in eine definitive Wahl zu verwandeln, kannte auch den Charakter seiner Paraguays und das ganze Räderwerk des Possenspiels einer paraguayschen Volksvertretung und konnte seiner Sache also ziemlich gewiß sein. Dazu gehörte nun aber auch die Erziehung und Befähigung seines ältesten Sohnes, damit er einst vollständig vorbereitet und wissend in eine solche Situation einzutreten vermochte. Er ließ ihn daher vor allen Dingen militärisch gewöhnen und schulen, wozu die musterhaft organisirte kleine Armee der Republik mit ihrer hochausgebildeten militärischen Gesinnung, das blind ergebene Offi-

zier-Korps und der sklavische Gehorsam des Soldaten ihm vortreffliche Mittel boten. Francisco Solano mußte schon früh die Uniform anziehen und durchlief vom 15. bis zum 18. Lebensjahre alle Grade bis zum Brigade-General. In dem Krieg gegen Rosas führte der 18jährige Brigade-General das aus 9000 Mann wohlgeschulter Truppen bestehende paraguaysche Armee-Korps. Hatte er auch keine Gelegenheit zu besonderen Heldenthaten, so scheint er doch Beweise von Geschick und militärischem Takt gegeben zu haben. Als nach dem Sturze des Diktators Rosas der junge Lopez nach Paraguay zurückkam, zeigte er sich seinem Vater von den Ideen und der höheren Civilisation der Staaten influirt, mit deren Armeen er vereint gekämpft, und vor allen Dingen von der Ueberzeugung durchdrungen, Paraguay müsse durch ein striktes und nach europäischem Muster geformtes Militärsystem seine Abgeschlossenheit gegen die sämmtlichen Nachbarn aufrecht zu erhalten suchen. Das war dem Vater ganz erwünscht, die Popularität aber, welche den Sohn von nun an umgab, unangenehm. Deshalb drückte er auch ein Auge zu, als der junge Mann sich einem überaus sittenlosen Leben ergab. Als Sohn des Supremo, als glücklicher Soldat, und bei sonst fesselndem Benehmen, war bald keine Familie der Hauptstadt Assuncion vor seiner Libertinage sicher und schon damals zeigte Francisco Solano Lopez, einer wie überlegten und ausgesuchten Grausamkeit er fähig war, wenn er irgendwo auf Widerstand traf. Er machte sich kein Gewissen, den Vater oder die Brüder eines Mädchens, das er besitzen wollte, auf jede Art zu entfernen, sie zu verfolgen und so jeden Widerstand gegen seine Wünsche zu brechen. Weit entfernt, sich dadurch unpopulär zu machen, schienen die Paraguays Gefallen an dem rücksichtslosen Betragen des Präsidentensohnes zu finden. Gleichzeitig bewies er aber auch so viel Eigenwillen, erschien so gern unabhängig und sprach sich so ungenirt über staatliche Vorgänge aus, oder erklärte wie er es gemacht haben würde, daß der Vater anfing, mit Besorgniß auf den Nachfolger zu sehen, welcher sich ganz so benahm, als könne er die Zeit nicht erwarten, bis er selbst zu befehlen haben würde. Das ist in Süd-Amerika für Jeden, der etwas besitzt, oder ein Amt bekleidet, ein Todes-Gedanke! — die Ermordungen des Generals Flores in Uruguay, und die des Generals Urquiza in Entre-Rios haben das noch während des Krieges und nach demselben bewiesen. So war es denn ganz natürlich, daß Lopez Vater seinen Erben auf einige Jahre nach Europa schickte, wo er sich auf seine künftige Regentenlaufbahn vorbereiten sollte, während dieser Zeit aber auch seinen Vater im Lande nicht genirte. So erfolgte denn im Jahre 1853 die Abreise des jungen Lopez nach Europa. Der Vater hatte ihn reich mit Mitteln ausgestattet; gebot er doch über einen vollen Staatsschatz, oder vielmehr über ein immenses Familien-Vermögen, und war doch Paraguay der einzige Staat in ganz Süd-Amerika, welcher keine Schulden hatte.

Mit besonderer Vorliebe studirte Lopez die Militär-Organisationen der europäischen Staaten, sah mit offenen Augen und erkannte sehr wohl, was seinem eigenen Lande nützlich werden könnte. Interessant ist es zu sehen, wie er das preußische Reserve- und Landwehrsystem als dasjenige erkannte, welches dem kleinen Paraguay nicht allein die Gleichstellung mit seinen so sehr viel größeren und mächtigeren Nachbarn sichern, sondern ihm auch ein Uebergewicht geben mußte. Was bis auf die neueste Zeit von diesem Militärsystem Paraguays bekannt geworden ist, zeigt, daß dort das preußische System in seiner ganzen Ausdehnung eingeführt war. Namentlich hatte Lopez die volle Unbrauchbarkeit der in allen südamerikanischen Staaten florirenden Milizen und Nationalgarden erkannt und bewies diesen Institutionen bei jeder Gelegenheit seine ausgesprochene Geringschätzung. Auf dieser Rundreise lernte Lopez Madame Lynch kennen, mit welcher er bis zu seinem Tode im Konkubinat lebte.

Als 1859 der Krieg zwischen den damals konföderirten Provinzen Argentiniens und Buenos-Ayres ausbrach, welcher mit der Inkorporation des letzteren Staates in die Konföderation endigte, sandte Präsident Lopez seinen Sohn zur Vermittelung nach Buenos-Ayres und bei dieser Gelegenheit erscheint Francisco Solano Lopez zum ersten Male politisch thätig. Es gelang ihm besser wie der ebenfalls angebotenen englischen und französischen Vermittelung, die seitdem gültig gebliebene Form der Konföderation zu Stande zu bringen.

Bald nach seiner Rückkehr starb sein Vater, am 10. September 1862, im Vollbesitz einer absoluten Macht, die er übrigens nur in solchen Fällen mißbrauchte, wo er sich von Verschwörungen bedroht glaubte. Er hatte es erreicht, der einzige große Grundbesitzer, der einzige Kaufmann und Banquier, der unbeschränkte Herr der bewaffneten Macht und der oberste Richter zu sein und konnte so seinem Sohne ein wohlgeordnetes, sogar zufriedenes und zur hingebenden Treue geschultes Land und Volk hinterlassen.

(Fortsetzung folgt.)

Eidgenossenschaft.

Bundesstadt. (11. September 1875.) Der schweizerische Bundesrath hat bezüglich derjenigen Offiziere der bisherigen Stabsabtheilungen, welche nicht bereits bei der Formation der Stäbe und Truppenkörper Verwendung gefunden haben, beschlossen:

Dem Bundesrathe, resp. dem Oberbefehlshaber werden, im Sinne des Art. 58 der Militärorganisation zur Verfügung gestellt (inbegriffen sind hier diejenigen Offiziere, welche während der Dauer ihres Amtes von der Wehrpflicht enthoben sind) als:

Obersten der Infanterie.

von Salis, Jakob, in Chur.
Philippin, Jules, in Neuenburg.
Schädler, Leonz, in Aarau.
Stadler, Albert, in Enge.
Scherer, Jakob, in Bern.
Weltt, Emil, in Bern.
Wieland, Heinrich, in Basel.